

# Schamanismus, Religion, Mystik

## Schamanismus

Der Schamanismus ist neben dem Toten- oder Ahnenkult die früheste greifbare Form von dem, was wir heute als menschliche Möglichkeit zur ‚Transzendenz‘ bezeichnen würden. Man ‚überschritt‘ \* in Ekstase, in Trance seine gewöhnlichen Möglichkeiten und fand Zugang zu anderen Formen des Bewusstseins, die man als ‚Geister‘ bezeichnet: Bewusstsein und Geist waren ja nicht mit dem Menschen erfunden worden.\*\* All das ist in der Evolution mit *erstanden* und mitgegangen. Man fand schon in der Steinzeit Wege, mit den Frühformen des Bewusstseins von Tieren, Pflanzen, auch Ahnen zu kommunizieren. Das waren im Gegensatz zur heutigen Religion sehr konkrete Gegenüber, denen man direkt begegnete und mit ihnen sehr wahrscheinlich auch (innerlich) ‚sprach‘. Man entwickelte Techniken, um geistig zu reisen und machte in gewisser Weise außerkörperliche Erfahrungen. All diese Erfahrungen wurden in den Dienst der Gemeinschaft gestellt. Dadurch war man in der Lage, Pflanzen und Tiere zu finden, die man brauchte. Man konnte jagen, heilen, Rat empfangen, Lösungen finden und anderes mehr.\*\*\*



Ein mit dem Speer getroffener, zu seinem Jäger zurückschauender Wisent, dem die Eingeweide austreten – und ein Mann mit Vogelkopf, der, voll in seiner männlichen Kraft – und vermutlich in Trance – nach hinten sinkt. Seine Attribute sind wohl der Stab mit dem Vogel und der zweite darauf gerichtete kleine Pfeil. Das könnte darauf deuten, dass er das Tier auf einer inneren (Flug-)Reise herbeigerufen hat, so dass die Jäger es erlegen konnten (Höhle von Lascaux, ca. 17000 v. Chr.).

## Religion (Polytheismus)

Ein Jahrtausende langer Weg führte vom Schamanismus zur Religion. Sie war eigentlich nichts anderes als eine fortschreitende Ausgestaltung und Abstraktion der frühen Erfahrungen. Am deutlichsten ist dies in Ägypten zu sehen. Wer sind die ‚Götter‘? Es sind die ‚Geistwesen‘, mythisch und bildhaft eingekleidet. Es sind die geistigen Aspekte (Wesenheiten) jener Dinge, die für den Menschen, aber auch für das Leben insgesamt immer grundlegend *waren* und *sind*. *Deshalb* bringt der Mensch ihnen Verehrung und Dankbarkeit entgegen, aber auch seine Bitten. Sie werden dargestellt in menschlicher Gestalt (als geistiger und persönlicher Aspekt) verbunden mit einer konkreten Symbolik. Der *Himmel* wird als Horus dargestellt, mal als reiner Falke, mal als Mensch mit Falkenkopf. Aus der *Sonne* wird Re, ein Mensch mit Falkenkopf und Sonnensymbol, Herrscherstab und Lebens- (Anch-) zeichen.



Re

Der *Stier* wird zu Apis, dem Gott der Fruchtbarkeit, zugeordnet dem Schöpfergott Ptah. Ptah, *das Schöpferische*, wird als reine Menschengestalt dargestellt mit etlichen symbolischen Attributen (z.B. ein Zepter mit den Zeichen Leben, Macht und Dauer). Kreativität erscheint eben im Menschen sehr konkret, z.B. im Handwerk – deshalb wundert es nicht, dass Ptah der Schutzgott der Handwerker war. Man muss die Religion quasi rückwärts lesen um zu verstehen, was eigentlich gemeint ist. Nicht nur konkrete, auch abstrakte Dinge wurden vergöttlicht wie z.B. die Weltordnung. Die Maat mit der Feder repräsentiert sie. Die Feder (auf dem Kopf) ist das geistige, höhere Prinzip. Dabei ist für die Alte Welt die Gottheit niemals getrennt von der konkreten Erscheinung: der Himmelsgott erscheint im Himmel. Die Weltordnung *ist* in den Sternen, in den Jahreszeiten, im Wechsel von Tag und Nacht erfahrbar. Die israelitische Polemik, die Heiden würden Bilder und Statuen verehren statt den wahren Gott (Jesaja 40/17-20, 2. Mose 32) ist ein grundlegendes Mißverständnis. Die großen monotheistischen Religionen Christentum und Islam haben diese grobe Entgeistigung der alten Traditionen leider übernommen. Sie führten bis in unsere Zeit fanatische

Kämpfe gegen Symbole, die sie nicht mehr verstanden und auch gar nicht mehr verstehen wollten. Materialismus (auch sexuelle Freizügigkeit) bestätigten dem modernen gottgläubigen Frommen, dass die alte Götterkritik doch Recht hatte.



Emil Nolde, Tanz um das goldene Kalb

## Monotheismus

Der Weg vom Schamanen, der ‚Geister‘ aufsucht, hin dem Menschen, der zu den Göttern aufblickt, war noch nicht das Ende. Er führte zu einer weiteren Abstraktion, dem Monotheismus. Unseres Wissens nach entstand er zuerst in Ägypten. Die große Vielzahl der Götter werden zurückgeführt auf einen Ersten, Einzigen. Pharao Echnaton konzentrierte im 14. Jh. v. Chr. den Kult auf den Sonnengott Re, was der Realität sehr entspricht. Wenn es eine (sichtbare) Grundlage und erste Voraussetzung für alles Leben auf der Erde, ja für die Erde selbst gibt, dann ist es die Sonne. Sein Sonnenhymnus ist heute noch erhalten. Erst 900 Jahre später war man in Israel in der Lage, dies

aufzugreifen und in der eigenen Tradition nachzudichten (Psalm 104, 5. Jh. v. Chr.)\*\*\*\*.

Über das Judentum, das Christentum und den Islam wurde der Monotheismus weltweit dominierend. Durch die Schöpferrolle dieses einen Gottes war man in der Lage, die Welt *säkular* zu sehen und sie mehr und mehr wissenschaftlich und technisch zu beherrschen (1. Mose 1/26-28). Das war die Abkehr von der alten Ehr-furcht.

Nicht zu vergessen sind auch die religiösen und philosophischen Bemühungen in Indien, die ebenfalls zu einem komplexen Monotheismus führten, der allerdings die alten Götter bewahrte.

Im alten China formulierte Lao-tse im 6. Jh. v. Chr.: „Der Mensch braucht weder Götter noch Geister, wenn er dem Dao (Weg) folgt.“\*\*\*\*

## Mystik

Hier deutet sich menschheitsgeschichtlich ein weiterer Schritt an. Der lange Weg von der ekstatisch-konkreten Kommunikation mit den Wesen hin zur religiösen Verehrung ist letztlich sehr abstrakt und beschwerlich. Man kann zwar lange beten und bitten, ehren und danken, aber da gibt es kein konkretes Gegenüber, keine lebendige Antwort mehr – es sei denn, man kreiert sie unbewußt selbst – oder das Leben schenkt sie einem, vielleicht in einer feinen Resonanz. So haben sich die Religionen jahrtausendlang genährt und erhalten sich am Leben bis auf den heutigen Tag – mit viel Glaubensmut und Hoffnung, mit Illusionen und Autosuggestion.

Eine Loslösung ist hier nicht leicht. Viele gehen in der Moderne in den Materialismus und (wissenschaftlichen) Objektivismus oder man hängt zwischen vielen Seilen.

Eine letzte Abstraktion (Askese) führt zur Mystik. Das wurde immer als Erlösung erlebt. Auch das sieht in jeder Kultur und in jedem Land anders aus. In Indien beispielsweise gab es den Weg vom Hinduismus zum Buddhismus (6. Jh. v. Chr.), aber auch den meditativen Hinduismus selbst. In

Griechenland vollzog man eine Abkehr vom Götterglauben hin zur Philosophie (6. bis 4. Jh. v. Chr.: ‚Ich weiß, dass ich nichts weiß‘, Sokrates und die platonische Schau der höchsten Idee, im Höhlengleichnis durch die Sonne repräsentiert). Wer den (mono)theistischen Weg weitergehen mag, kann auch die Vergegenständlichung und Personifizierung wieder loslassen. Gott kann kein Mensch sein, kein Tier, keine Pflanze, kein (begrenztes) Wesen. Das alles sind rein menschliche Begriffe und Vorstellungen, die gelassen werden müssen. Meister Eckhart (1260–1328), *der* christliche Mystiker des Mittelalters wie auch Rumi (13. Jh.), einer der größten Mystiker des Islam, sprechen vom ‚Entwerden‘. Man muss auch selbst noch einmal leer werden von diesem ganzen menschheitlichen Ballast und ‚Gott und sich selbst lassen‘ (Eckhart). Auch hier kann man das ekstatische Moment noch erkennen. Erst wenn der ganze Rückweg gemeistert ist, der ‚Schritt zurück‘ getan ist, landet man (wieder) in die Realität. Das ist unglaublich befreiend, aber auch ein persönlich sehr hingabe- und entsagungsvoller Weg, weil er evolutionsgeschichtlich zurückgeht hinter alle Religion und alle bewußtseinsverändernde Intention. Es gibt dann keine Verehrung mehr und keinen Schamanismus. Man landet wieder bei den konkreten Dingen: der Berg ist wieder Berg, der Himmel wieder Himmel, der Stier wieder Stier, die Ordnung ist die Ordnung, die Unordnung ist die Unordnung – wie man im Zen-Buddhismus zu sagen pflegt. Man hat als Mystiker einen sehr sehr weiten Weg zurückgelegt, der menschheitlich vorgezeichnet war. Man ist natürlich frei, auch mit Stein und Pflanze, Hirsch und Ahne zu kommunizieren und viele Meditierende haben dies auf wunderliche Weise getan. Aber es geschieht in anderer Weise. Man kann selbstverständlich auch immer noch danken und bitten, sich verneigen und singen – aber das alles geschieht ohne diese alte Gebundenheit. Man wäre fast geneigt, dem Atheismus ein spätes Recht zu geben – wenn er es sich nicht in vielem zu einfach gemacht hätte und wieder in neue, oft machtorientierte und materialistische Abhängigkeiten sich begeben hätte.

Wenn man daraus ein Fazit ziehen könnte, dann vielleicht das, dass man den Mut aufbringt, mit den Dingen zu kommunizieren – ohne Schamanismus, ohne Religion, ohne Mystik – und seine Erfahrungen zu machen. So wie die Hausfrau mit ihren Pflanzen leise spricht, der Autofahrer seinem Wagen gut zuredet, der Beter den Himmel anruft, der Gärtner seine Schneckenplage anspricht, der Wandernde einen Baum umarmt, das Kind mit seinem Hund redet, der Gläubige in der Kirche still wird, der Mensch in Verbindung ist mit seinem Körper, der Kranke mit seiner Krankheit. Wer fragt, bekommt

Antworten. Wer bittet, dem wird gegeben. Wer sucht, der findet. Wer anklopft, dem wird aufgetan.

Es ist nicht gesagt, das man damit immer Erfolg hat. Die Alternative, die bleibt, ist, die Dinge zu lassen, anzunehmen – wie sie sind. Und sich selbst hinzugeben. Und still zu werden.



## Anmerkungen:

\* trans-cendere lat.: über-schreiten

\*\* Es ist letztlich nur die Neugier der Wissenschaft, genauer von uns Menschen, die auch die letzten Dinge noch erforschen, analysieren und benennen will, was uns sehr daran hindert, die Realität von Geist und Bewusstsein einfach zu akzeptieren. Ohne Geist/Bewusstsein kann kein Fisch im Wasser schwimmen, keine Blume wachsen, kein Kristall sich bilden, kein Feuer lodern. Je mehr hier analysiert wird, desto mehr kann man die Dinge beherrschen, desto weiter entfernt man sich aber von der Wirklichkeit. Man ist versucht zu sagen: je neurologischer, desto neurotischer. Das ist auch in anderen Dingen so: in der Liebe, der Glaube, der Hoffnung. Jede Regung, jede Begegnung, jedes Wesen muss man töten, wenn man wissentlich eindringen will. Ob und in welchem Maße das gut ist, ist eine der Kernfragen an uns moderne Menschen.

\*\*\* Ausführlicher in: Schamanismus, Jürgen Wagner, Verlag Epubli 2014, S. 5ff

\*\*\*\* Eine Nebeneinanderstellung findet sich in ISRAEL, Jürgen Wagner, Verlag Epubli 2014, S. 36ff

\*\*\*\*\* Lao-tse zugeschrieben

Dr. Jürgen Wagner, Waiblingen  
Studium der Theologie und Philosophie in Tübingen, Jerusalem und Hamburg, ev. Pfarrer und Theologe in Baden-Württemberg, Promotion über ‚Gelassenheit bei Martin Heidegger und Meister Eckhart‘